

Wenn ich uns alte Haudegen – den Peter Roessler natürlich ausgenommen – hier sitzen sehe, dann erfasst mich ein so schönes, klares Wissen um das Phänomen THEATER.

Dann weiß ich, warum ich es liebte und immer noch ab und zu lieben kann.

Theater ist so wunderbar stets nur Gegenwart und Augenblick.

Für Achim, Joachim und mich war dieses Burgtheater durch Jahre

Stall, Spielplatz, Tagewerk und Heimat, es schien uns zu gehören.

Jetzt sind es andere, die hier Dauer in einem immerwährenden Jetzt zu finden meinen – und eines Tages auch, wie man ja so schön sagt, von dieser Bühne abtreten werden.

Der ehrliche Umgang mit der Vergänglichkeit ist kaum wo reiner und belebender festzustellen, als am Theater.

Und genau deshalb ist Achim Bennings Buch ein so großartiges Theater-Buch.

Weil er vorrangig von Menschen am Theater berichtet, und sich nicht in Stil-und-Zeitgeist-Fragen verliert, die Theater in einer bestimmten Zeit bestimmen. All diese Für und Widers, die so rasch verblassen.

Dieses Gerümpel der Beurteilungen und Aburteilungen, das, von der Schnelllebigkeit verworfen, hinter uns im Vergessen landet.

Die Erinnerungen an bestimmende Theater-Menschen aber tragen Erscheinungsformen von Theater und Kulturpolitik ihrer Zeit

folgerichtig mit sich. Da ersteht Theater im Rückblick, als sei es

gegenwärtig. Da wird vom Theater erzählt, nicht über Theater

befunden. Da erfährt man vom Theater in seiner Zeit, vom es

umgebenden politischen Klima, als Teil unserer Menschen-

Geschichte. Was Theater ja auch immer ist – oder sein sollte:

Spiegel der Zeit, in der wir Menschen Geschichte machen..

Dieser Spiegel, in den Achim mit seinem Buch hineingegriffen hat.

Erika Pluhar

(zur Präsentation von Achim Bennings Buch "In den Spiegel gegriffen", im Burgtheater am 2. Mai 2012,

mit Achim Benning, Joachim Bissmeier, Werner Schneider, Peter Roessler).